

Ein nicht zu knackender Kode

Wer war der Autor der rätselhaften Voynich-Handschrift? Welche Botschaft ist in dem geheimnisvollen Text versteckt? In den zwanziger Jahren dachte man, die Lösung sei gefunden. Doch hat das Buch wirklich schon sein Geheimnis preisgegeben?

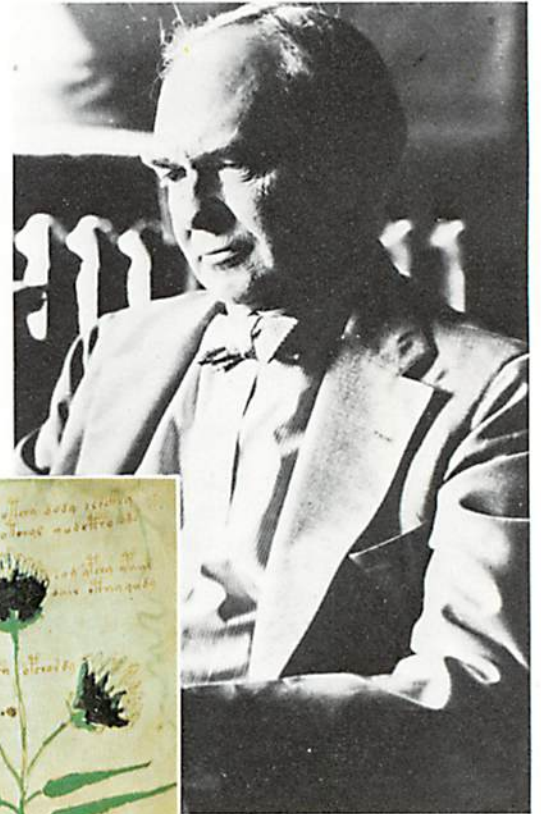
Nur wenige zweifelten an den Aussagen Professor Newbolds, als er verkündete, die geheimnisvolle Voynich-Handschrift sei eine von dem Philosophen und Wissenschaftler Roger Bacon im 13. Jahrhundert verfasste Abhandlung. Sie beinhalte neueste wissenschaftliche Erkenntnisse, abgefaßt in einer komplizierten Geheimschrift, die Newbold behauptete entziffert zu haben. Doch 10 Jahre später veröffentlichte sein früherer Kollege Professor John Manly einen kritischen Aufsatz, in dem er darlegte, daß Newbolds Schlussfolgerungen nicht zutreffen konnten.

Manlys Einwand betraf das von Newbold angewandte Verfahren der Buchstabenvertauschung bei der Entzifferung des Textes, mit Hilfe dessen er schließlich seinen lateinischen Text erhalten hatte. Manly wies darauf hin, daß man aus jeder beliebigen Zeile mehrere Anagramme konstruieren könne, so daß auch mehrere Bedeutungen möglich waren. Damit war jedoch das eherne Gesetz gebrochen, das besagt, zu jedem kodierten Text ist nur eine einzige Dekodierung zulässig. Anagramme zu konstruieren ist ein uralter Zeitvertreib. So war es zum Beispiel lange Zeit eine Art from-

1931 veröffentlichte Professor John Manly (rechts) eine Kritik an der Arbeit William Newbolds, durch die erneut die Frage nach dem Autor der Voynich-Handschrift und ihrer Bedeutung aufgeworfen wurde (unten zwei Seiten aus der Handschrift mit Bildern von nicht identifizierten Pflanzen). Newbold hatte die Schrift Roger Bacon, einem Philosophen und Wissenschaftler des 13. Jahrhunderts, zugeschrieben. Doch Manly zeigte, daß seine Vorgehensweise „so viele Einwände zuließ, daß man das Ergebnis unmöglich akzeptieren konnte“. Er fügte hinzu, durch dieses Ergebnis drohe „in nicht unwesentlichem Ausmaß die Geschichte menschlichen Denkens verfälscht zu werden“.

mes Spiel der Gelehrten, aus dem Gruß des Engels an Maria bei der Verkündigung – *Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum* – Anagramme zu bilden. Aus diesen 31 Buchstaben hatte ein findiger Mensch 3100 Anagramme in Prosa gebildet. Ein anderer entwickelte aus der Zeile 1500 Pentameter und Hexameter, während ein dritter in 27 Anagrammen das Leben der Jungfrau beschrieb.

Newbold hatte die Bacon zugeschriebene Schrift in Blöcke von 55 oder 110 Buchstaben aufgeteilt. Dies machte Tausende von Übersetzungen möglich. Doch Manly fragte sich, ob Newbold überhaupt auf der richtigen Spur war. Bei seiner eigenen Untersuchung der Schrift unter dem Vergrößerungsglas konnte er eine von Newbold entdeckte, zweite „Kurzschrift“ nicht erkennen. Das Pergament war vor Alter brüchig geworden und verzogen. Dadurch waren die Buchstaben durchbrochen und man hatte den Eindruck, als verliefen unter ihnen noch weitere, sorgfältig gezogene Linien und Schnörkel.



Newbold gab als Beweis für die Richtigkeit seiner Entzifferung an, nichts von dem Andromedanebel gewußt zu haben, bevor er den Voynich-Text gelesen hatte. Ohne jedoch die Integrität des Professors in Frage zu stellen, äußerte Manly die Vermutung, bei dessen großer Belesenheit müsse er schon vorher etwas darüber erfahren haben. „Er wurde ein Opfer seiner eigenen Begeisterung und seiner glänzenden, ihm gar nicht bewußten Kenntnisse.“

Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Wir wissen nicht, wann oder wo der Text verfaßt wurde oder welche Sprache bei der Entzifferung zu Grunde gelegt werden muß. Erst wenn man unter den richtigen Voraussetzungen an den Text herangeht, wird die Entzifferung sich wahrscheinlich als unproblematisch erweisen.“

Die größte Herausforderung

Nachdem sich die erste Aufregung nach Manlys vernichtendem Urteil gelegt hatte, herrschte mehrere Jahre Schweigen. Viele Forscher arbeiteten zwar weiter an der Entzifferung der Handschrift – zweifellos eine gewaltige Herausforderung –, doch geschah dies im privaten Bereich. 1943 stellte ein New Yorker Rechtsanwalt voreilig seine Lösung der Öffentlichkeit vor. Ein wirrer lateinischer Text, der kaum mehr als Unsinn enthielt. Zwei Jahre später behauptete ein Krebspezialist, Dr. Leonell C. Strong, gewisse medizinische Abschnitte erfolgreich übersetzt zu haben. Wahr-

Roger Ascham war ein englischer Gelehrter und Schriftsteller des 16. Jahrhunderts. Dr. Leonell Stron hielt ihn für den Autor der Handschrift. Der hoch angesehene Krebspezialist äußerte diese Meinung, nachdem er einige medizinische Abschnitte der Handschrift transkribiert hatte, darunter Angaben über ein Verhütungsmittel. Doch die Sprachwissenschaftler lehnten seine Version ab, denn er hatte seine Vorgehensweise bei der Entzifferung nicht hinreichend rechtfertigen können.



NBurg.a

In den vergangenen Jahrhunderten waren Geheimschriften weit verbreitet, nicht nur für militärische und diplomatische Zwecke. Vielleicht enthält die Voynich-Handschrift für die damalige Zeit neuartige wissenschaftliche Erkenntnisse und wurde kodiert, um einer Anklage wegen Hexerei zu entgehen. Das vielleicht berühmteste Beispiel solcher in Geheimschrift abgefaßten Bücher wurde jedoch aus ganz anderen Gründen kodiert: Es handelt sich um die Tagebücher von Samuel Pepys, einem englischen Gelehrten aus dem 17. Jahrhundert.

Im Jahre 1724 wurden die Tagebücher, wie es Pepys Testament verlangte, seinem ehemaligen Cambridge-Institut übergeben. Dort blieben sie unentschlüsselt bis zu ihrer Wiederentdeckung 1818 liegen. Man übertrug einem Studenten namens John Smith die Aufgabe, sie zu übersetzen. Drei Jahre brauchte er, um den Kode zu knacken und das Manuskript zu transkribieren, wobei er oft 12 bis 14 Stunden täglich arbeitete. Schließlich, im Jahre 1825, wurde das Ergebnis seiner Arbeit veröffentlicht – ein bunter Skandalbericht über das Londoner Leben in der Zeit der Restauration.

Doch John Smith war zu bemitleiden. Als nach 1870 eine Neuauflage vorbereitet wurde, entdeckte man, daß die Lösung,

Nur für deine Augen bestimmt



nach der er gesucht hatte, die ganze Zeit greifbar nahe lag. Sein Fehler war, daß er die Bibliothek nicht genügend kannte. Denn Pepys hatte keine abstruse Geheimschrift verwendet, sondern eine damals bekannte Kurzschrift. Der Zeichenschlüssel hierzu befand sich in der gleichen Bibliothek, in der die Tagebücher Pepys gestanden hatten.

scheinlich glaubte er, sein guter Ruf auf medizinischem Gebiet würde ihn vor Angriffen anderer Wissenschaftler schützen.

Er behauptete, die Schrift stamme nicht von Bacon, sondern von Roger Ascham, dem Hauslehrer und Privatsekretär der jungen Königin Elizabeth I., und somit fast Zeitgenosse von Dr. John Dee.

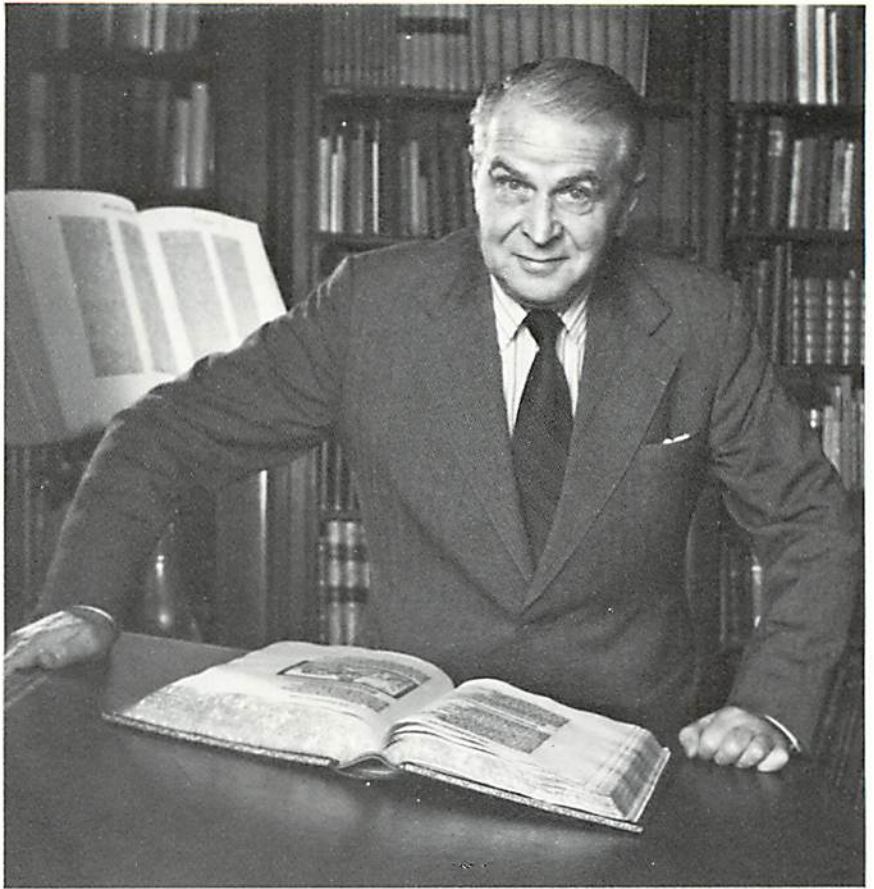
Nach Dr. Strong beschreibt Ascham in einem Kapitel der Voynich-Handschrift ein Mittel der Empfängnisverhütung, das auch, wie Dr. Strong nachwies, erfolgreich war. Doch der Arzt machte sich nicht die Mühe, zu erklären, wie er zu seinen Ergebnissen gelangt war.

Ein neuer Gesichtspunkt

Der aussichtsreichste Versuch, die Lösung zu finden, wurde im Jahre 1944 auf Anregung des Hauptmanns der Fernmeldetruppe William F. Friedman unternommen, ein ehemaliger Kollege Professor Manlys. Er war auch an der Widerlegung der Newbold-Theorie beteiligt. Ein Teil seines zahlreichen, damals in Washington stationierten Expertenteams erklärte sich bereit, an der Aufklärung des Geheimnisses mitzuwirken. Tatsächlich gelang es ihnen, den Text auf eine Reihe von Symbolen zu reduzieren, die von einer Rechenmaschine bearbeitet werden konnten. Doch dann brachen sie ihre Arbeit ab und setzten sie auch nach Kriegsende nicht mehr fort. Friedmans Team kam allerdings zu einem interessanten Ergebnis. Es stellte sich heraus, daß sich in dem Text viele Wörter und Sätze öfter wiederholten, als dies in der Umgangssprache üblich ist. Damit kam ein völlig neuer Gesichtspunkt ins Spiel.

Die schon früher geäußerte Theorie, es handle sich um ein Kräuterbuch, trug diesen neuen Erkenntnissen Rechnung. Die Wiederholungen könnten chemische Formeln sein, die, wie dies auch in modernen medizinischen Lehrbüchern der Fall ist, häufig wiederholt wurden.

Als Wilfried Voynich 1930 starb, war seine



Der Antiquar Hans Kraus (oben) kaufte nach dem Tod von Ethel L. Voynich (unten links) im Jahre 1960 die Handschrift und schenkte sie 1969 der Bibliothek der Yale-Universität. Er war der Überzeugung, daß eine Entzifferung der Handschrift neue Einsichten in die Geschichte der Menschheit ermöglichen würde. Andere sind der Meinung, die Handschrift habe nichts Neues zu sagen, es handle sich nur um ein besonderes Kräuterbuch. Doch noch immer weiß man nichts Genaues – das Geheimnis bleibt gewahrt.



selbstbewußte und unabhängige Frau Ethel Lilian Haupterin. Im Jahre 1897 hatte sie einen Roman über die Bewegung Junges Italien veröffentlicht. Dieses Buch mit dem Titel *The gadfly* wurde weltweit ein Bestseller, besonders im nachrevolutionären Rußland. Vor ihrem Tod wurden 2500000 Exemplare dort verkauft. Für die Sowjets stand sie auf einer Stufe mit Shakespeare, Dickens und Robert Burns. Sie interessierte sich nicht sonderlich für die „Voynich-Kontroverse“ und deponierte das Buch in ihrem Tresorfach in New York. 1960 starb sie im Alter von 96 Jahren. Ihr Nachlaß wurde auf einer Auktion versteigert. Die Handschrift erwarb ein New Yorker Antiquar namens Hans P. Kraus. Zwei Jahre später bot er das Buch für 160000 Dollar zum Verkauf an.

Damals erzählte er den Journalisten, er habe das Buch gekauft, weil er glaubt, „es enthält Informationen, die uns neue Einsichten über den Menschen eröffnen. In dem Augenblick, wo jemand dieses Buch entziffern kann, ist es eine Million Dollar wert.“

Viele literarische und akademische Einrichtungen stimmen dieser Ansicht zu. Doch andererseits könnte es sich auch nur um ein einfaches „Kräuterbuch“ handeln, das Werk eines spätmittelalterlichen Schreiberlings, der sich in dem, was er tat, nicht genau auskannte und eine Geheimschrift entwickelte, die er selbst nicht beherrschte. Hans Kraus übergab im Jahre 1969 das Buch der Bibliothek der Yale-Universität. Dort liegt es noch immer und hütet seine Geheimnisse.